

Blitz-gescheit

Grell-Zisch-Schepper. Schon war's vorbei. Ein Blitz, zugleich ein Wahnsinns-Poltern – und dazwischen das hässliche Knister-Knarren, welches keinen Zweifel ließ: Elektronik mag keine Gewitter.

▶ [PDF](#)



Der, die, das

Die Partei, die Kommune, der Konzern, der Staat, der Vorstand, die Versandabteilung, die Buchhaltung, die Nachbarn, der Verein, die Kirche – wenn wir uns aufregen oder unseren Standpunkt deutlich machen wollen, nehmen wir gerne eine simple Konstellation ein:

▶ [PDF](#)



Ich, der Problembär

Mein Traum: Zum Psychiater gehen, ihm tief in die Augen schauen und bedeutungsvoll- leise sagen: „Herr Doktor, ich bin glücklich! Was mache ich falsch?“ Bin sicher, er wird mich zur Behandlung einweisen. Und viele Tabletten verschreiben. Damit ich endlich depressiv bin.

▶ [PDF](#)



Frisch ans Netz-Werk

Neulich diese Einladung: „Kommen Sie zum netzwerken!“. Aha. Netzwerken. Ich stutzte. Hatte ich doch nach Jahrzehnten der Berufserfahrung schon viele Dinge gemacht. Nur genetzwerkt noch nicht. Ich hatte mich verstrickt, war über Fallstricke gestolpert. Ich habe Fäden gezogen. Hatte Verknüpfungen hergestellt. Mancher Knoten war geplatzt, Mir war vieles durch die Maschen gegangen.

▶ [PDF](#)



War schwer krank, nämlich zufrieden

Der Witz meiner leichtlebigen Vergangenheit wurde mir zum Albtraum, zur Nightmare, einem Gruselkabinett. Der Witz: Ich gehe zum Psychiater und frage besorgt: „Herr Doktor, ich fühle mich glücklich. Was mache ich falsch?“ — Darüber kann ich, ich!, nun nicht mehr lachen.

▶ [PDF](#)



Waschweiber, social-cool

Es ist ein massives Grundbedürfnis von Menschen, in Gemeinschaften zu leben. Kontaktscheu zu sein gilt als krank, medizinisch, psychisch, soziologisch. Wer für sich bleibt, wird gebrandmarkt: Sonderling, Außenseiter, Autist, „lonesome wolf“. Dieses seelische Aneinanderkuscheln formalisiert sich im Alltag: Stammtische, Kaffeekränzchen, früher der Dorfbrunnen mit dem Waschweiberge-zänk und -Geschwätz.



► [PDF](#)

Wie im Wettbüro

Wer wird mit welchem Ergebnis siegen? 3:2, 4:3, 8:6, 16:9, 16:10 ...? Dies sind die Bildschirm- und Medienformate der konventionel- le Fotografie und mancher Smartphones oder Multimedia-Player, des lange Jahre gültigen TV-Formates, des iPads (1024x768=8:6), des neuen „Breitwand-Fernsehens“, von Computer-Großbildschirmen (z. B. Apple Cinema-Display 2.560x1600=16:10). Es ließen sich noch mehr Verhältnisse aufzählen.



► [PDF](#)

ICH lüge

Sie aber auch! Das fängt frühmorgens an, wenn man auf „Mailbox“ klickt. Ein gefundenes Fressen für die Krake Pharmaindustrie. Denn nun werden sie unaufhörlich produziert, die wunderschönen stressbedingten Krankheiten, die unweigerlich zum ewigen Tablettenbedarf führen.



► [PDF](#)

Ist Typografie eigentlich strafbar

Obwohl nicht mehr ganz jung an Jahren, telefoniere ich gerne. Auch und gerade mit dem Mobiltelefon. Und, ganz im Trend, würde ich mir ja gerne ein neues Handy zulegen. Und den Tarif wechseln. Allein, wie soll ich das tun? Nicht, dass ich nicht erkennen könnte, dass mir (fast) alle Mobiltelefone geschenkt werden. Nicht, dass ich nicht begreifen würde, dass ich mit gerade mal lächerlichen 10 Euro pro Monate ein Wochenende lang telefonieren kann,



► [PDF](#)

cogito, ergo summ-summ

Robert Lembke ließ raten „Was bin ich“ und mein klingenstädti- scher Philosophie- Kollege Richard David Precht fragt „Wer bin ich und wenn ja, wie viele“. Ich dagegen behaupte: Wer und was ich bin und wie viel davon, sage ich ständig. Indem ich denke, ich spräche verständlich. Doch anscheinend kommt bei den meisten, wenn ich meine Gedanken äußere, nur ein unverständliches Gebrabbel an. Cogito, ergo summ-summ.



▶ [PDF](#)

WiderspruchIn

FrauInnen können ja etwas WunderbarInnes sein. Falsch verstandener FeminismusIn dagegen ist zum WahnsInnen werden. Wer KellnerInnen für die AußengastronomieIn sucht, oder InternistInnen fürs AuslandIn, wird zwar vom GesetzIn dazu gezwungen, redet aber BlödsInnen. Der InnenwahnIn geht um und fordert zur GegenwehrIn auf. MännerInnen, fangt doch auch mit dieser QuatschIn an und verlangt für jedes weibliche SubjektIn einen männlichen GegenpartIn.



▶ [PDF](#)

My Life. Recorded.

Wer (bezahlter) Mitarbeiter im Umfeld oder der Regierung Barack Obamas werden wollte und will, muss einen extrem umfangreichen Fragebogen über sein bisheriges Leben ausfüllen. Nicht nur in prosaischen Worten, sondern unter Beifügung von Kopien aller bisherigen Veröffentlichungen, eventuell kritischer Blogbeiträge, von kompromittierenden SMSs, Emails oder Faxe, die „gegen Sie oder den Präsidenten“ verwendet werden könnten, mit fairen oder unfairen Mitteln.



▶ [PDF](#)

Keine Zeit, Zeit zu haben

Wann ist ein Unternehmen wirklich am Ende? Wenn der Konkursrichter das Sagen hat? Wenn die Banken jeden faulen Kredit zurückfordern? Keineswegs. Fast immer schon viel, viel früher. Es beginnt stets mit dem zuverlässigen Indikator, dem stöhnend hervorgepressten Kurzsatz „Keine Zeit!“. Wenn der Chef und die anderen Topleute im Unternehmen für nichts mehr Zeit haben als den Kampf gegen den Wahnsinn des Augenblicks.



▶ [PDF](#)

Stehen Sie auf Latex?

Nein, so etwas fragt man doch nicht! So etwas wie „Stehen Sie auf Gummi“ oder „Finden Sie Latex anregend?“. SM ist immer noch ein Tabu. Sollten Sie jetzt allerdings an Sado-Maso, Stiefel, roten Lack, Riemen und Peitsche gedacht haben: bah pfui, Sie Perverse/r. SM ist erotisch, aber technisch: Substitutions-Medien. Die antörnenden neuen extradünnen eBook-Bildschirme beispielsweise.



▶ [PDF](#)

Leben in der späten Jungsteckerzeit

Archäologen sind Buchhalter der Menschheitsgeschichte. Sie ordnen den Gang der Entwicklungen in Zeitalter. Eisen-, Bronze-, Stein- und so. Welches Attribut bekommt das momentane Heute, wenn wir mal ausgebuddelt werden? Ich meinerseits hätte da einen Vorschlag.

► [PDF](#)



Ich, der Billiglöhner

Wieder einmal konnte ich meine Gier nicht zügeln. Bei 19,90 Euro musste ich einfach zuschlagen. Rein in den Korb, zur Kasse, nach Hause. Das Paket aufgerissen, und schon stand ich wieder da, wo ich eigentlich nie mehr hin wollte. Mitten in der Fabrik.

► [PDF](#)



Metzger als Veganer

Metzger, die Vegetarier oder gar Vegarier sind, empfinde ich als Un-
ding. Irgendwie schließt sich eben manchmal etwas gegenseitig aus.
Rein gefühlsmäßig. So wie Bücher und Computer. Zeitschriften und
das Internet. Der rotweinselige Diskussionsabend mit intellektuellen
Freunden und das ewige Gefummel am Smartphone. Es passt nicht
zueinander.

► [PDF](#)



Der Nippel, die Lache - und der Frust

Angeblich, munkeln manche, hätte Mike Krüger Millionen dafür bekommen. Damals. Als er mit dem Song „Du musst doch nur den Nippel durch die Lasche zieh'n“ moderne Verpackungen populär gemacht hat. Anders sind die Dreistigkeiten nicht zu erklären, wie man mir mein rechtmäßig erworbenes Eigentum vorenthält.

► [PDF](#)



Namen sind Schall und Rauch

Es gab mal Zeiten, da kannte ich sie alle. Da war Heesters Song auch meiner. Der vom Maxim und „Lolo, Dodo, Joujou, Clocio, Margot, Froufrou“. So fröhlich konnte ich sie aufsagen, die Programme auf meinem Computer. Ach, wusste sogar, dass in Version 2.4 dieses und jenes nicht ging, was in 3.1 kein Problem mehr war, und ob ein Bild von XYZ 1.4 auch in ABC 2.2 den Freisteller behielt.

► [PDF](#)



Ein Königreich für ein Buch

Neulich sprachen wir mal wieder über Thema #1, das Essen. Ob Fast-food überhaupt genießbar sei und wie teuer ein Gourmet-Diner sein dürfe? Unweigerlich kamen wir dann auf Pferde und das Buch an sich zu sprechen. Zumal ich bekennender Gourmet bin. Aber wenn ich 600 Kilometer Autobahn runterreiße, kann es rein pragmatisch höchstens eine Rindswurst aus dem Dampfgarer sein – und gut ist. Mit einem Brötchen, das ich anschließend beim Tennistraining weiterverwende.



► [PDF](#)

Na. wie asozial sind Sie denn?

Hauptsache sozial. Das ist das Credo in Marketing und Werbung dieser Tage. SOCIAL MARKETING ist in aller Munde – und im ganzen Web. Was es ist, weiß eigentlich kein Mensch. Irgendwie so etwas Facebookiges, Getwittertes, Ge-Xingtes, oder viralisierendes Marktding. Wenn man Flickrt, I and You tubed, oder nach Kazaa-Blanca fliegt. Wenn wir Linked-in und -out sind, wenn man auf Gizmo yahoo und man seven loads in eBay vertickert ... oder so.



► [PDF](#)

Mitgefühl für die Quälgeister?

Wie bei jedem klingelt auch bei mir des öfteren das Telefon. Irgend-eine mehr oder weniger geschulte Stimme verspricht mir den Himmel auf Erden. Vorausgesetzt, ich ordere 6 Flaschen Wein, eine Maus für Linkshänder, lease das Auto beim Anrufer oder lasse meine Forderungen von muskelgestählten jungen Männern osteuropäischer Provenience eintreiben, gegen die geringe Gebühr von 80 Prozent Forderungsabtretung.



► [PDF](#)

Büroschlaf. Horror der Generation Zap.

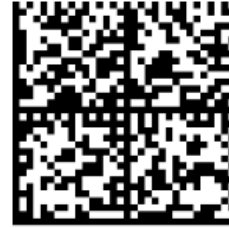
Zuweilen sitze ich am Schreibtisch, habe die Augen geschlossen – und schlummer. Auch bei Konferenzen, Meetings. Klar, das provoziert jede Menge hämische Bemerkungen. Ich entgegne, „ich schlafe nicht, ich denke.“ Höhnisches Gejohle ist die Folge. Sollen sie nur, – die vermeintlich hyperaktiv-dynamischen Multitasking-Athleten, die ihr eigener Arbeitsund Lebensstil so fertig macht, dass sie exzessiven Ausgleich im Extremen brauchen, um nicht zu resignieren.



► [PDF](#)

Sind Sie auch Voyeur?

Lüsternden alten Herren wird's ja nachgesagt, oder pubertären Knaben. Von Damen hat man's weniger gehört. Dabei beobachte ich: gerade die sind's am meisten. Heimlich zugucken, sich versteckt halten – und ihre Lust dabei haben. Sich frei entscheiden, von wem und was sie sich „anmachen“ lassen. Ich rede, wie könnte es anders sein, von Werbung. Individualisierter, personalisierter Werbung. Von dem, was im Marketing gerne mit 1:1 benannt wird. Von „hey, wir haben Dich fest im Griff“-Reklame-Attacken auf meine Anonymität. Die Anonymität des heimlichen Beobachters.



► [PDF](#)

Wer erfindet eigentlich Worte?

Wem wir die Glühlampe verdanken, oder Automotoren, Kranheits-Killer und Drehwürfel zum Spielspaß, wissen wir genau. Mit Namen, Lebensdaten, sonstigen Heldentaten. Aber wer bitte erfindet eigentlich Worte. Die Begriffe, die wir täglich benutzen? Begriffe wie Münzmallorca (Solarium), Gammelfleisch (ältere/alte Menschen) oder Bauernwurst (... ??? äähhh ??), Partyfäßchen, Jubiläums- und Fabrik-Verkauf, Behördenparkplatz, Parkverbot? – Und anderen Quatsch.



► [PDF](#)

Polyglott

Wer seine beruflichen Qualifikationen auflistet, notiert auch meistens seine Fremdsprachenkenntnisse. Englisch. Französisch. Spanisch. Chinesisch. Dieser Tage las ich bei jemand auf seiner Homepage unter „Sprachkenntnissen“: Java. XML. Es ließ mich stutzen. Und leuchtete mir sofort ein. Klar, wenn wir auf fremde Völker stoßen, ist es gut, deren Grundvokabular zu beherrschen, um uns zu verständigen. Auch Völker, die auf keiner Landkarte stehen, aber auf vielen Inventarlisten: Apple, Windows, Linux, Internet, Datenbanken, aber auch PDF, HTML ...



► [PDF](#)

Design-Dominas

Das Problem ist meine Frau. Oder doch meine Augen? Oder halt der Beruf, wenn ich mich in fremden Duschen einseifen muss. Ich dusche nämlich ohne meine Brille. Und „Duschzeug“ für zu Hause kauft grundsätzlich meine Frau. Wenn sie dann wieder in der Drogeriekette gewütet und mir bis dato unbekannte Sorten in der Warmwassersprühkabine bereit gestellt hat, bin ich in Not. Ebenso wie in der immer viel zu engen Dusche der Hotels mit ihren super-gestylten Renommier-Edelplastikflakons.



► [PDF](#)

Bohnen, Büstenhalter, Basis-Bedarf

Wenn meine Oma zu „Schulze — Butter, Eier, Käse“ ging oder „Kolonialwaren Meyer“, dann wusste sie, was Sie kaufen wollte und im Laden erwartet. Nämlich Butter, Eier Käse. Oder Spezereien aus fernen Ländern. Bei „Lehmann & Sohn, Haushaltswaren“ kaufte sie Herd, Ofen, Kartoffelreibe, Brotkasten. Schwieriger wurde es schon bei „Kaufhof bietet tausendfach alles unter einem Dach“ und erst recht bei „Alles in OBI“. Doch völlig aus dem Gleichgewicht brachte sie Tchibo.



► [PDF](#)

Web-to-Print ist überall

Ich habe eine Druckerei. Und betreibe Web-to-Print. Nicht, dass ich eine Druckerei hätte oder irgendetwas mit Web-to-Print „am Hut hätte“. Ich bin nur ein ganz einfacher Verbraucher. Also eine Web-to-Print-Druckerei. Vorige Woche flog ich. Also druckte ich mir mein Ticket samt Bordkarte web-to-print aus. Und mit der Bundesbahn war ich auch unterwegs. Tickets, Platzkarten, Fahrplan: web-to-print. Ich kaufte bei Amazon: die Rechnung druckte ich mir web-to-Buchhaltung selbst.



► [PDF](#)

Kommunikation ohne Verständnis

Man hat mir immer eingeredet, Kommunikation diene der gegenseitigen Verständigung. Worauf ich zunehmend verständnisloser reagiere. Denn ich frage mich immer öfters: Wollen die mich überhaupt verstehen, die anderen? Erst neulich erzählte ich einem Bekannten, wie toll es gewesen sei, drei Tage auf einer Almhütte übernachtet zu haben. „Nee, würd' ich nich' machen“, entgegnete er impulsiv. Äh, wie, er???? „Nein, ich habe da übernachtet!“, versuchte ich das Missverständnis aufzuklären. „Nö, wär' nix für mich“, sagte er mit beharrlichem Kopfschütteln. Ja – wie? Er muss ja auch nicht, ich hatte ...



► [PDF](#)

Keine Zeit zum Denken

Nicht, dass ich das Zeitalter von Blei- und Maschinensatz zurücksehen würde, als Journalist. Aber vielleicht doch? Das war damals nämlich so: Man hatte eine Idee. Das schrieb man der Redaktion. Die antwortete, per Brief und bei Gelegenheit. Dann erstellte man ein Manuskript. Geübte mit der mechanischen Schreibmaschine, Hilflöse (also Männer) mit der Hand, und eine Sekretärin tippte ab oder notierte die zigarettenverqualmten wörtlichen Äußerungen des Herrn schlipstragenden Reakteurs in Deutscher Kurz- oder Eilschrift („Fräulein, zum Diktat“). Dann wurde das Manuskript getippt.



► [PDF](#)

In welcher Welt leben Sie denn?

In meiner? Dann müssten Sie, beispielsweise, Xing-Member sein. Oder in der von meinem Freund Paul? Dann müssten Sie sich auf StudiVZ tummeln. In der Welt meiner Nichte Sarah? Das wäre dann eher Twitter. Oder leben Sie bei meiner Frau, die ist mit Herrn Gugel liiert ... ;-) Vielleicht leben Sie ja auch in der Welt von bild.de, focus.de, spiegel.de, stern.de. Oder Sie treffen sich mit ihren anderen verarmten Hobbyspekulanten in boerse.de.



► [PDF](#)

Moderne Klassengesellschaft

Mir ist ja so wohl ums Herz. Ich sitze im bis auf den letzten Platz besetzten Großraumwagen 1. Klasse, um mich herum nur wichtige Business-People und früher mal wichtige, jetzt reiche Privatpersonen – und alle, alle lesen! Denn der Schaffner, ein freundlicher, war durch den Gang gegangen und hat diskret gefragt: „Möchten Sie etwas lesen?“ – und alle, alle mochten. Obwohl alle, alle (außer den Privaten, die lasen ein Buch) ihren Laptop aufgeklappt und nicht wenige trotz Tempo 300 eine Online-Verbindung hatten. Der Schaffner schenkte ihnen nicht nur ein Lächeln, sondern auch die Zeitung. Nun lasen Sie.



► [PDF](#)

Dann wäre ganz Schluss

Es gibt Dinge, an die denkt man nicht. An den eigenen Tod. Oder die Pleite. Mit dem Flugzeug abzustürzen. Oder der Strom ist weg. Kurzschluss. Keine Elektrizität mehr. Kein Saft in der Dose. Blackout. Ein paar mal durften wir es ja schon proben. In New York oder im Münsterland. In halb Europa und immer mal wieder gerne in Hochhäusern mit besonders vielen Fahrstühlen. Nein, daran denkt man nicht.



► [PDF](#)

Wie teuer ist kostenlos?

Bier trinken ist ja keine Schande. Bier kaufen aber schwer. Ich schiebe meinen Einkaufswagen um die Stapel rum, um – um mit Wännäää zu sprechen – „Bölkstoff“ zu kaufen. Und stoße auf ein Sonderangebot von ..., na ja, keine Schlechwerbung. Nämliches mmh-mmh ist mir in guter Erinnerung. Erst gestern abend noch: „Diese Sendung wird Ihnen präsentiert von mmh-mmh ...“.



► [PDF](#)

Nee, was haben wir gelacht

Erinnern Sie sich noch an LatEx oder strukTEXT? An einen rührigen Fachmann namens Heinz Schornstein? Und an den Erfinder des Faxgerätes und der Dokumentendigitalisierung und des Fernsehens? Oder an Lucien de Shamphleare? Und an Martin Keller und Dr. Heinz Petersen? Aber bestimmt an die dummen Sekretärinnen?



► [PDF](#)

Karriere machen

Wie macht man Karriere? Die landläufige Meinung ist, indem man sich „hoch arbeitet“. Ich sehe das anders. Karriere ist die Kunst, rechtzeitig die Position zu wechseln, bevor andere merken, welchen Unfug man angerichtet hat. Von vielen Menschen in vielen Konzernen habe ich Stapel von Visitenkarten mit immer dem gleichen Namen – aber mit sehr unterschiedlichen Positionen, Jobs, Titeln. Bei eingehender Betrachtung und mehrfachem Vergleich fiel mir auf, dass die „Karrieresprünge“ einen ziemlich gleichmäßiges Durchschnittsrhythmus von zweieinhalb Jahren haben. Ich begann zu grübeln. Jetzt weiß ich die Lösung.



► [PDF](#)

Mr. President 2.0

Yes, we can. Bislang haben wir den Herren Presidenten und seinen siegreichen Slogan völlig falsch verstanden. Denn demnächst wird er uns verkünden: Yeah, you must! We can: Das Volk, die ganze Welt, darf mitregieren. Darf mit Obama (und der riesigen Mannschaft, die ihn medial doublet) chatten. Man darf communities gründen, ihnen beitreten, Unterstützung organisieren. Zu jedem Regierungsvorhaben oder sonstigem Thema dürfen per Internet Vorschläge eingereicht werden.



► [PDF](#)

Bankenkrise

Es kommt selten vor, aber es kommt vor. Dass eine Druckerei nicht so viel Geld hat, um die nächste Millioneninvestition aus der Portokasse zu finanzieren. Dann muss man einen Gang nach Canossa antreten. Canossa ist überall, wo ein leuchtendes Schild „Bank“ an der Fassade prangt.



► [PDF](#)

Lizenz zum Versagen

Man kann Versagen schönreden: „Wo gehobelt wird, fallen Späne“, „man muss auch mal eine fünf gerade sein lassen“, „nicht päpstlicher sein als der Papst“ – dabei hat der Papst eine klare (selbst gewählte) Vorgabe: Unfehlbarkeit. Also Fehlerfreiheit. Der Papst – und die Japaner! Deren Erfolg (und manch anderer durch „typisch asiatische“ Mentalität geprägter Standorte) erklärt sich auch aus dem „no excuse“-Dogma: für Fehler gibt es kein Pardon.



► [PDF](#)

„Guten Tag Hans-Georg Wenke“. Zum Kotzen.

Langsam reicht es mir. Diese ewige Personalisierung. Wenn es einen Gag gibt, der sich abgenutzt hat, dann doch wohl, dass wieder mal auf der Titelseite irgendeiner belanglosen, mir aufgedrängten und aufgezwängten Publikation mein Name prangt. Meist auch noch im Zusammenhang mit schalen, banalen Floskeln, eben wie „Guten Tag, Herr Soundso“. Ich gebe jetzt mal für alle Welt und ein- für allemal bekannt: Danke, ich weiß, wie ich heiße. Und danke, ich weiß auch, dass eine Drucksache eine Massenaufgabe und kein Brief ist.



► [PDF](#)

5 Minuten, die 1 Stunde dauern. Und mehr.

Immer und überall: alles muss schnell gehen, alles muss kurz sein. Kurznachrichten, Kurzpräsentationen, Kurzzusammenfassungen à la Newsletter, selbst privat: Quickies und one-night-stands, Kurz-Ehen oder Kurzurlaub. Wohlfühl-Entspannungen in zwei Stunden. Aha. „In der Kürze liegt die Würze?“. Schon Goethe schrieb: „Leider habe ich wenig Zeit, daher wird der Brief diesmal lang ...“



► [PDF](#)

Das Gefangenen-Dilemma

Logik führt zu unlösbaren Problemen. Zum Beispiel beim berühmten Gefangenen-Dilemma, das zur so genannten Spieltheorie gezählt wird. Dabei geht es um die simple Frage: Wie verhalte ich mich persönlich in einer bestimmten Situation vorteilhaft, durch welche Entscheidung habe ich den größten Nutzen?



► [PDF](#)

Alles Abzocke

Schimpfte der Inhaber einer Werbeagentur. Die von ihm bevorzugte Druckerei müsse jetzt „erst mal kräftig löhnen, damit sie sich FSC-zertifizieren lasse“. Alles Schwachsinn, Beutelschneiderei. Nichts wünsche ich dem Manne mehr, als schwer, aber heilbar zu erkranken. Um auf einen Arzt zu stoßen, der mit den Worten „Medikamente sind nur fürs Geldmachen da“ jegliche chemische Unterstützung verweigert.



► [PDF](#)

Was erfinden wir denn heute mal

Fragt man landauf, landab die (Fach-) Leute nach der Zukunft der Printmedien, so erhält man uni-sono zur Antwort: Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie vom Internet verdrängt werden. Oder durch Fernsehen, Mobiltelefone und dergleichen. Hätte man Gutenberg gefragt, wahrscheinlich hät-te auch er geantwortet, er könne sich nicht vorstellen, dass es außer der Bibel noch weitere umfang-reiche Drucksachen gäbe. Die meisten Menschen beurteilen Erfindungen, aktuelle Entwicklungen und Trends immer nach dem Verhalten der Vergangenheit.



► [PDF](#)

Gebt mir die alte Post zurück

Heute einmal ewas für die ganz alten uns uns; die über 30jährigen. Die sich noch an jene Zeit erinnern, die zwei Fixpunkte im Tagesablauf hatte: um 20 Uhr die Tagesschau und morgens im Büro die Postverteilung. War sie verteilt, die Post, waren es auch die Kelche, die man entweder bis zur Neige leeren mussten oder die wieder mal an einem vorrüber gegangen waren. Und der Tag konnte kommen. Kam da, was wollte, vor allem an Beschwerden.



► [PDF](#)

Die Welt als 5-Minuten-Terrine

Gerne schaue ich immer mal wieder, so zwanzig mal und mehr am Tag, ins Internet, Abteilung „Was gibt es denn Neues?“. Zappe mich durch die News. Manchmal entdecke ich Interessantes. Kann sein, dass ich dann im Laufe des gleichen Tages jemanden sage, „hey, schau Dir das mal an“. Allein – könnte der das. Denn kaum las ich die Sensation, ist sie auch wieder keine, anderes ist sensationell. Für fünf Minuten. Bis noch Aktuelleres aktuell, noch Sensationelleres sensationell ist.



► [PDF](#)

Intelligenz – Welche Intelligenz

Neulich, in einem Vortrag über Workflow, sagte der Redner, Automatisierung sei ein Segen für die Mitarbeiter der grafischen Industrie. Denn endlich könnten Sie sich auf die intelligenten Aspekte ihres Berufs, ihrer Tätigkeit konzentrieren. Die dumme Routine würde der Software übertragen, sie selbst seien nun mental entlastet. Freiheit dem Denken!



► [PDF](#)

Besuchen Sie mich im Gefängnis

Ich bin bereit für meinen ersten Mord. Es wird ein Laie sein, der erbleicht. Ein Druck-Lai, der mich um Hilfe bittet. Ich möge ihm doch helfen, sagen, am besten machen, dass eine Angelegenheit, die zu drucken sei, über die Bühne geht. Die Bedingungen seien sehr unkompliziert. Erstens, es dürfte so gut wie nichts kosten, das Drucken der 1.000 Pflieher. Zweitens, eigentlich bräuchte man die Drucksachen morgen. Drittens, ...



► [PDF](#)

Eine Frage des Formats

Dr. Zuckerle betrat das Fachgeschäft. Federnden Schrittes, er war schließlich Gymnasiallehrer im sechszwanzigsten Dienstjahr, trat er an die Verkäuferin heran und begehrte Beratung. Ein Drucker sollte es sein, klein, leise, und mit Tinte. Ökologischer Tinte. Einer, mit dem er seine Werke, Latein und Biologie zum Inhalt habend, der mentaler Anleitung dürstenden Schüler- und generellen Nachfahrerschaft präsentieren könne.



► [PDF](#)

Was machen Sie denn in der after-paper-Ära?

Papier ist ein natürlicher Rohstoff, der nachwächst. Na klar, ein Zitronenfalter ist auch ein Tier, das Zitronen faltet. Papier, das sind die Bäume, von denen wir ja genug haben. Das ist unbestritten. Genug für die, die heute Papier haben. Allein, das Dumme ist, immer mehr Menschen hätten gerne Papier. Am liebsten bedruckt. Gut so für unsere Industrie? Kann sein. Aber schlecht für die Bäume. Weil sie Mangelware werden.



► [PDF](#)

Alles Bio – oder was?

Neulich bei irgendeiner gesprächigen Party. Die Hausfrauen schwärmen hemmungslos verbalerotisch über den bekennenden Buddhisten Richard Gere und kommen deshalb unweigerlich auf Bio zu sprechen. BioNudeln, BioWeichspüler, BioEier, BioMarmelade, BioWindeln, Bio-Tee. Ja, es sei teurer, aber man wäre ja eine verantwortungsbewusste Mensch. Ich mittendrin im Zirkel, weil sich die Männer über Fußball unterhalten – da kann, will und soll ich nicht mitreden.



► [PDF](#)

Wie bei den Indianern: Kundenbindung

Immer wenn ich das Wort höre, denke ich an Karl May. Ein Bleichgesicht wird von Rothäuten an den Marterpfahl gebunden und weiß sein letztes Stündlein geschlagen. So muss es den Kunden gehen, die gebunden werden sollen. "Das Wichtigste ist, dass der Kunde wiederkommt und nicht die Ware." Eine uralte Vertriebs-, Verkaufs-, Produktmanagement- und Werbeweisheit. Ein Produkt soll, ja, muss den Kunden erfreuen. Dann kommt er gerne wieder auf die Angebote des freundlichen Lieferanten zurück.



► [PDF](#)

Ich bin ein Held

Ich spreche fließend ein halbes dutzend Sprachen. Auch mehr. Ich löse die schwierigsten mathematischen Aufgaben. Ich konstruiere extrem nützliche Maschinen und Apparate. Ich halte Reden, die das Volk begeistern. Ich steige auf die höchsten Berge und laufe, ganz locker, zwei, drei Marathons hintereinander. Ich kann fliegen, wenn es sein muss, auch ohne Flugzeuge. Weil ich ein Held bin.



► [PDF](#)

Mein bisheriges elendes Leben

Ach, wie habe ich mich gefreut bei dieser „Das Leben wird gut“ Promotion- Seelenmassage, die unter dem Deckmantel eines Seminars getarnt war. Der Vortragende, emotional zwischen hysterisch und übermotiviert angekommen, spulte mit sich überschlagenden Worten die Checkliste der Neuheiten ab, der gerne so genannten Fiehtschers des ach so berühmten, millionenfach eingesetzten Programms. Und ich, ich ließ mich brav und zahlungs-, weil upgrade-willig, von der Hyperaktivität des Presenters (früher sagte man Vortragender) anstecken.



► [PDF](#)

Habe Ihnen vor zwei Stunden gemailt!

Neeee, was haben wir gelacht. Als Fax aufkam war es üblich, jemanden anzurufen, dass man ihm ein Fax gesendet hätte. Oder zu bitten, zurückzurufen, ob das Fax angekommen sei. Das war so sinnvoll, als führe man zu jemanden hin, um ihm zu sagen, dass man nicht kommen könnte.



► [PDF](#)

Drupa. Jeder Tag weniger ist ein Verlust.

Es ist Zeit, den persönlichen Drupa-Besuch zu planen. Fahrt, Unterkunft – die vor allem – und die Liste der Besuche. Und wie das so ist im Moment: da geht einem der Gedanke vom Sparen durch den Sinn. Wobei man es kurz und knapp sagen kann: wenn Sie meinen, am Drupa-Besuch sparen zu wollen, können Sie ihn sich gleich ganz sparen!



► [PDF](#)

Web-to-print

In aller Munde ist das Web2.0. Ein Begriff, der eine neue „Medien-demokratie“ beschreibt. Sie ist global, universal, aber auch chaotisch und manchmal disziplinos. Doch die positiven Aspekte überwiegen, sagen die Enthusiasten. Das Web2.0 sei vor allem ein wortwörtliches „kommunistisches“ Netz: Kommunen (=Gemeinschaften, engl: communities) tragen Informationen zusammen; jeder gibt dazu, was er leisten kann und will.



► [PDF](#)

Ich drupe. Du drupst. Wir drupen.

So wir denn noch leben, munter und bei Kasse sind, sehen wir uns ja alle bei der Drupa 2008. Die ist im Mai, also in einem Jahr. Was tun Sie eigentlich bis dahin? Weil – warten ist zu wenig. Man muss sich, schließlich leben wir im Fitness-Zeitalter, mental darauf vorbereiten. Mit Gehirnjogging. Oder Electronic Walking. Mit einer Investitions-Diät.



► [PDF](#)

War das schön, als ich beschränkt war

Ich bin gelernter Schriftsetzer, Bleisetzer. Nicht weiter schlimm, aber nützlich. Wir Setzer waren nämlich alle beschränkt und haben gelernt, das allerbeste daraus zu machen. Mir ist schon klar, Sie werden diesen Begriff völlig falsch verstehen. Aber er ist wörtlich gemeint. Als „Blei-Maurer“ hatte man immer nur eine beschränkte, oft eine sehr reduzierte Art und Menge an Material zur Verfügung. Wenn man eine Druckform baute, musste man man sich mit dem begnügen, was dar war.



► [PDF](#)

Büstenhalter und andere Peripherie

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, wenn ich gestehen muss, neulich wieder zwischen Büstenhaltern und Damenschlüpfern gewählt zu haben. Aus purer Lust. Aus Kauflust. Mein Discounter bot sie wieder an, diese auf Männer so erotisch wirkenden Dinger: Achtfach-USB-Verteiler mit eingebautem 39-in-1-Kartenleser für echte 4 Euro 99. Da muss man doch heiß drauf sein, oder?



► [PDF](#)

Gutes Benehmen und schlechte Erziehung

Knigge sei wieder in, gutes Benehmen Pflicht. Im Business. Sagte mir neulich ein Bekannter. Einer der es wissen muss, weil er junge Leute ausbildet. Ah, staunte ich, die wissen also wieder, wie man sich benimmt. Nein umgekehrt, erfuhr ich, man muss es ihnen beibringen, als sei es ein Schulfach in der Primarschule. Das Einmaleins des „mit dem Messer schaufelt man keine Sauce“ bei Tisch und „Rülpfen ist kein Ersatz für Smalltalk“.



► [PDF](#)

An ihren PDFs sollt ihr sie erkennen

Heutzutage macht man viel durch. Vor allem an PDFs. Das sind diese Dinger, die erfunden wurden, um die Welt der elektronischen Dokumente zu revolutionieren und die die Revolution so digitalisiert haben, dass sie nicht mehr stattfinden kann. Die Revolution der Vernunft, meine ich. Früher hatten wir Papierseiten, die wurden mit der Schreibmaschine oder per Hand beschrieben, so etwas konnte man kopieren, versenden, neu abtippen – was gerne die Setzer taten, wurden sie doch dafür bezahlt.



► [PDF](#)

Werbung; Wieso Werbung

Nein, Druckereibesitzer, Drucker und alle, die sich in Druckereien beschäftigt hielten, seien grundsätzlich nicht nur verschlossene Menschen. Der mir solches sagte, war ein Werber. Einer, der viel bei Druckereien drucken lässt. Weil die, wie er sagte, wenn man sie nur richtig fragen würde, durchaus auskunftsbereit wären.



► [PDF](#)

Leistungsbereitschaft mit Renditegarantie

Ein guter Bekannter erzählte mir neulich, er kenne einen jungen Mann „an der Maschine“, der sei willens, sich weiterzubilden. Zu lernen, zu studieren, sich etwas anzueignen. So etwas hört man gerne, will man doch auch mal etwas gutes über die Jugend von heute erfahren. Was er denn so lernen oder studieren wolle, der strebsame Mensch?



► [PDF](#)

Die Speisekarte ist die Visitenkarte der Küche

Hunger hat jeder mal. Auch und vor allem unterwegs. Dann sind Restaurants oder Kneipen, Bistros oder Beizen, Gasthäuser oder Hotels – und wie sie sich alle nennen mögen – von Nutzen. Bis einem die Speisekarte gereicht wird. Spätestens an dieser Stelle denke ich regelmäßig über den Vorteil einer Fastenkur nach. Nicht der Preise der angepreisenen Speisen wegen, da erschüttert mich so schnell nichts. Nein, der Speisekarten wegen.



► [PDF](#)

Aschenputtel go home

Es gilt unter Druckern als Tabu. Die Kunden der Kunden „direkt anzugehen“. Übersetzt: Kein Drucker würde es wagen, den Kunden der Werbeagentur, die ihm gnädigerweise zu Unterselbstkostenpreisen einen Auftrag überlässt, direkt zu umwerben, unter Ausschaltung der Werbeagentur zu ihm, dem Drucker zu kommen. Um gleiches wie bei der Agentur zu bekommen. Allenfalls – warum sollte der Kunde sonst wechseln?



► [PDF](#)

500 Jahre Multimedia

Auf meinem PC kann ich fernsehen. Mein Handy zeigt mir Filme. Im Fernseher erreiche ich das Internet. Der Anschlusspreis fürs Pay-TV schließt monatlich 1 Pfund Kaffee und eine CD ein. Nun habe ich ein Problem. Denn früher sah ich auf dem Fernseher fern, telefonierte mit dem Telefon, nutze den Computer fürs Internet. Und im Kino kaufte ich mir Popcorn, wann ich es wollte. Und heute? Siehe oben. Und jetzt weiß ich nicht weiter: wo surfe ich wann mit welchem Gerät warum und wie ...



► [PDF](#)

12 Punkt Mittelachse. Und schon bin ich enterbt.

Und schon bin ich enterbt. Nett, wenn man Tanten hat. Nett auch, wenn man Tanten hat, die einen Computer haben. Und noch netter, wenn die Tanten mit dem Computer etwas anfangen können. Zum Beispiel Geburtseinladungskarten gestalten und drucken. Dumm nur, dass dieses Bild da nicht rein ging, in den Computer und die Geburtstageinladungskarte und dumm auch, dass ich gerade zu Hause war, als das Telefon klingelte. Ob ich denn nicht mal schnell ihr, siehe oben, also ob ich ihr helfen könnte.



► [PDF](#)

Bis vier können sie zählen. Mehr nicht.

Laien wundern sich immer, wieso es möglich sein soll, mit nur vier Farben, und eine davon auch noch schwarz, Bilder in jeder beliebigen Buntheit zu drucken. Fachleute der Druckindustrie auch. Auch sie, die „Drucker“, wundern sich. Mehr noch, erklären jedem ihrer Kunden, dass es gar nicht geht. Weil, dieses ocker, jenes nachtblau, gar solch ein leuchtenden Grün oder glühendes Orange, und das alles noch auf graublauem Papier – o nein, um Gutenbergs willen, dies sei unmöglich.



► [PDF](#)

Der Letzte beisst uns Hunde

Wenn Sie so um die 40,50 Jahre alt sind, werden Sie schon viele Freunde verloren haben. Freunde, die versichert hatten, Ihnen bis ans berufliche Lebensende zur Seite zu stehen. Freunde, die von sich behaupteten, die Besten, die Größten, die Stärksten zu sein. Freunde, die einfach weggekauft wurden oder pleite gingen. Kurzum: Freunde, die man gemeinhin „Lieferanten“ nennt.

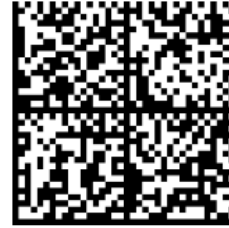


► [PDF](#)

Verbietet Chinesen, Inder und andere

Die Amerikaner sind spitze, wir Europäer nicht viel weniger. Im Verbrauch von Papier. So um 250 bis 330 kg entfällt davon auf den statistischen Kopf der Bevölkerung. Auf eine Bevölkerung, die grob gerechnet gerade mal ein Sechstel der Bevölkerung der Welt ausmacht. Und wiederum vereinfacht betrachtet: all die von uns „alten Industrienationen“ mit so viel Hoffnung (auf Umsatz) bedachten großen und kleinen „Tigerländer“ (so genannt, weil „auf dem Sprung“) vor allem in Asien beherbergen rund 40-45 % der Weltbevölkerung. Und verbrauchen – bis jetzt noch – ungefähr ein Viertel der Weltpapiermenge.

► [PDF](#)



Je dümmer die Kunden, desto größer die Not.

Der Kunde ist König. Oho. Was, wenn der König strohdoof ist? Mmmh. Im richtigen Leben eignen sich ulkige Potentaten immerhin noch als Witzfiguren einschlägiger Gazetten. Aber im Wirtschaftsleben? Da brutzelt und würzt der Koch den Edelfisch auf die Sekunde und auf den Hauch von exotischem Beiwerk genau – und der Gast bestellt dazu Kamillentee, oder Limonade, oder Kakao.

► [PDF](#)



Eine Unmöglichkeit namens Farbe

Selbst die Sonne kann es nicht. Von wegen, sie schiene mit 6.500 Grad Kelvin oder so ähnlich. Haben Sie schon mal, Whiskyglas in der einen, einen netten Partner in oder an der anderen Hand, einem Sonnenuntergang zugeschaut (Key West eignet sich beispielsweise hervorragend dazu): Selbst die Sonne kann es nicht. Wird einfach schamrot und versinkt im Meer. Meine Oma kann es auch nicht. Die hat noch einen Fernseher aus der guten alten Zeit, so um die 10 Jahre alt.

► [PDF](#)



Marke-Ting

Sie sollen Met dabei getrunken haben, die alten Germanen und Wikinger, rauflustig und streitsam soll es zugegangen sein und alle saßen unter einer alten Eiche. Ting, das Gericht. Marke, die Mark, das Mark. Der Wert, die Münze, das Innere. Was auch immer gemeint sein mag, es geht um das Wichtige, das Wertvolle. Marke Ting, das Urteil über den Wert.

► [PDF](#)



Das öffentliche Leben

„Wenn das die Öffentlichkeit erfährt!“ Solche Schreckensrufe sollen in Vorstandsetagen und politischen Hinterzimmern oft dem Busen entfahren, wie Schiller dichtet, um dann abends mit schreckensbleichem Mund, wie Schiller dichtet, die Szene zum Tribunal werden zu lassen. In der Tagesschau, bei Sandra oder Sabine, bei Harald oder Johannes B. „Wenn das die Öffentlichkeit erfährt!“.



► [PDF](#)

Für die grauen Zellen

Kennen Sie die Mütter, die, wenn das Baby auch nur hickst, in Panik geraten, an unheilbare Krankheiten denken und am liebsten die Wohnung desinfizieren? Und beim Durchfall des Kiemen Schreikrämpfe kriegen? Sie kennen das? Na klar, Sie arbeiten ja auch in einer Druckerei. Dort ist das üblich. Sobald auch nur etwas an der Maschine knarrt, knorrzt und knurrt, rücken Monteurturps an, wird das Aggregat über Nacht zerlegt, steht die Bude still.



► [PDF](#)

Von Masochisten und Sadisten

Wenn ich Druckaufträge zu vergeben habe, gehe ich immer ins Sado-Maso- Studio. Da sind sie dann alle, die Drucker. Und warten darauf, schlecht behandelt zu werden. „Hau mich. Oder gib mir wenigstens einen Druckauftrag.“ Blühender Quatsch? Nein, Marketing der Druckindustrie. Der dümmste aller dummen Marketing-Sätze feiert fröhliche Umstände: „Fordern Sie uns!“ Eine Metapher aus dem SM-Studio: Schlag mich. Feste!



► [PDF](#)

Frauenpower statt Männer-macht!

„Smart industries“, neu-intelligente Industriezeige und Branchen, so geht das Gerücht, hätten einen Frauenanteil von mindestens über 30 Prozent. Ideal, so eine andere These, sei die „natürliche Ordnung“ von fifty-fifty. Nun, so gesehen ist die Druckindustrie alles andere als smart. Was sich auf ihre Entwicklung auswirkt. Frauen nämlich, Ausnahmen soll es geben, tun das, was ihnen einleuchtet. Männer, Ausnahmen sind zu suchen, tun das, was ihnen Spaß macht.



► [PDF](#)

Vom Sinn und Unsinn der Ökologie

Ökologie – ein Fremdwort macht Karriere Was es bedeutet? Nun, vom Griechisch- Unterricht in der Volksschule her wissen wir ja noch, oikos ist das Haus, die Wohnung, logos heißt die Lehre. Es ist die Wissenschaft vom guten Haushalten. Ökologie lehrt uns, wie wir uns wohnlich einrichten – in dieser Welt. 1866 wurde es zum ersten Mal als Wort benutzt, der Biologe und Philosoph Ernst Haeckel ist der Wortvater.



► [PDF](#)

Generation Hilflos

Wer nichts wird, wird Wirt. Sagte man früher. Heute auch noch, in einer kleinen Variante: Wer nichts wird, wird Betriebswirt. Dies zu studieren heißt, alles über nichts zu wissen. Und nicht alles. Die zweitbeste Form, zu studieren, ohne etwas richtiges zu lernen, ist das weite Feld der Kommunikation. Kommt beides zusammen, betriebswirtschaftliches Halb- und kommunikatives Nichtwissen, tritt man am besten ein Volontariat in einer PR-Abteilung oder -Agentur an, von wo aus man dann direkt Pressesprecher werden kann.



► [PDF](#)

Wohl dem, der Winzer oder Koch ist

Wer sich Sterne und Mützen erkocht, wer in einem Fachblatt zum Winzer des soundso ausgerufen wird, hat es geschafft. Viel Ehre, wenig Geld (denn Qualität zu halten ist teurer, als sie üblicherweise zum Gewinn beisteuert).



► [PDF](#)

Ich bin doch nicht blöd. Oder doch?

Oder doch? Natürlich bin ich blöd, irgendwie sogar natürlich-blöd. Ich feilsche beim Autokauf um die kostenlose Fußmatte und gebe zu Lebenszeiten des Autos so mal nebenbei 25.000 Euro für Benzin aus. Kaufe für 99 Euro den Tintenstrahldrucker, ab er für 990 Euro Tinte. Oder fliege für 1 Euro nach Nizza, nur um dort beim Abendessen ..., na, lassen wir das.

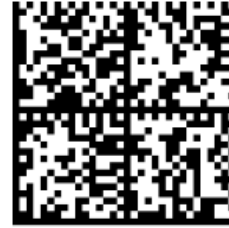


► [PDF](#)

Wir sind alles kleine Sünderlein, 's war immer a' so

's war immer a' so. Wer fährt schon 50 in der Stadt und 80 in der Baustelle? Wer trinkt nur 1 ganz kleines Bier, wenn er noch den Wagen zu lenken hat? Wer zählt die Kalorien, wer bewegt den Körper genügend? Wer putzt die Zähne richtig, wer geht mit 50 zum Krebs-test? Lässlichkeiten des Alltags. Wer wird schon päpstlicher sein als der Papst, und überhaupt, es wird schon alles nicht so schlimm kommen.

► [PDF](#)



Machen Sie mir mal ein Angebot.

Wenn Ihr Kunde diesen Satz sagt, haben Sie verloren. Die Gesprächsführung, die aktive Rolle, Ihren Status, Ihr Ansehen und wahrscheinlich auch den Auftrag. Denn wenn ein Kunde ein Angebot will, dann will er nur eins: gewinnen. Nur aus der Position des Stärkeren kann man ein Angebot akzeptieren oder ablehnen. Auf gleicher Augenhöhe fragt man allenfalls nach dem Preis, nicht nach einem Angebot.

► [PDF](#)



JDF heisst übersetzt: jeder darf fantasieren

Es klingt nach Schelte. Ist es aber nicht. Es ist Entsetzen. Mein nicht verlangter, aber gerne gegebener Hinweis: selten stand Blödsinnigeres in Fachzeitschriften, selten laberten Experten Dümmeres als über JDF. Um nicht zu sagen: Wer überhaupt öffentlich über JDF redet, beweist abschließend, dass er nicht weiß, was es ist.

► [PDF](#)



Wer ist eigentlich für Ihr Konto zuständig?

Meine Bank, keine kleine, macht dauernd Fehler. Obwohl ich es ausdrücklich wünsche, dass das Konto stets hoch im Plus steht, schreiben die EDV'ler der Bank zuweilen Minusstriche vor das Saldo und drucken diese Zahl in rot aus. Das habe ich nicht gerne und schon oft angemahnt, man solle dies ändern. Ich wünsche das Konto im Plus mit schwarzen Zahlen. Leider stellt sich der Sachbearbeiter dumm, taub und technikfeindlich.

► [PDF](#)



ebay. Oder wo kaufen Sie?

Natürlich, sie selbst ja nicht, aber andere, Ihre Kinder, Freunde oder Kollegen, die kennen sich mit ebay aus. Und die sollten sie einmal bitten, nach folgenden Stichworten zu suchen: „Linotype“ oder „Agfa“ oder „Druckmaschinen“ oder „Schriften“. Sie werden sich wundern. Von der Digitaldruckmaschine über die alte Zeilensetzmaschine, vom Proof zum Scanner, vom Plattenbelichter bis zum Grundlagenbuch „Was ist Farbe und warum?“ werden sie alles finden,



▶ [PDF](#)

Werbung – schädlich oder schändlich?

Bier, Bockwürste, Billigreisen, Hemden, Hundefutter, Haarwaschmittel, Seife, Suppen, Sodawasser, Dampfbügeleisen, Dessous, D ... ach, stände hier doch „Druckereien“. Aber für alles wird geworben. Nur für Druckereien nicht. Wenn nicht nicht, dann doch selten. Extrem selten. Druckereien, die von Werbung leben, werben nicht. Oder eben selten. Und wenn, dann inkonsequent, laienhaft.



▶ [PDF](#)

Weltfirma sucht Problem

Was ist ein Unternehmensberater? Ein Mensch, der Ihnen hilft, Probleme zu lösen, die Sie ohne ihn nicht hätten. Ähnlich die meisten Angebote, seien es Maschinen und Aggregate, Work-flows oder Programme der Printmedienindustrie. Es sind Lö-sungen zu Problemen, die keiner hat. Noch nicht.



▶ [PDF](#)

Druckindustrie: Ach ist es nicht herrlich?

Obwohl in Berufen wie in der Druckvorstufe der Frauenanteil hoch, wenn nicht majorisierend ist, haben es die Herren Männer geschafft, in den Führungsetagen und abstimmenden Gremien so gut wie unter sich zu bleiben. Eine Frau auf einem Kongress, als Dozentin: huch, was will die denn hier? Eine Frau in der Geschäftsleitung: Wie kommt die denn hierhin? Die Druckindustrie ist herrlich.



▶ [PDF](#)

Was bitte ist ein Wörk-Floh?

Biologen, habe ich mir sagen lassen, ist er zwar unbekannt: der Floh namens Work, den sich die Printmedienindustrie als Laus in den Pelz hat setzen lassen. Wörkfloh, so glaube ich, ist etwas für Psychologen und Sozio- Therapeuten; die, die Menschen wieder aufrichten, wenn sie an ihrem eigenen Wahn zusam-mengebrochen sind. Zum Beispiel am Wörk-Floh- Wahn.



▶ [PDF](#)